



**Wir handeln –
machen Sie mit!
Gemeinsam – für alle.**

**Diakonisches Zentrum
Christuskirche
Miteinander. Füreinander.**



Auf dem Weg von der Planung zur Verwirklichung

Bald neun Jahrzehnte schon dient die Christuskirche als zweitgrößte evangelische Kirche Reutlingens dem kirchlichen und kulturellen Leben in unserer Stadt. Am 1. Advent 1936 wurde sie eingeweiht und ist seitdem ein steingewordenes Symbol. Ihr Name verweist auf den Ursprung der Kirche, auf Christus selbst, damals in den 30er und 40er Jahren des letzten Jahrhunderts alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Für unzählige Menschen insbesondere in der sogenannten Tübinger Vorstadt, dem Quartier rund um die Christuskirche, in dessen Mitte der Christuskirchenturm zum Himmel zeigt, ist diese Kirche mit ihren vielen verschiedenen Räumlichkeiten zur geistlichen und kulturellen Heimat geworden. Mit der Christuskirche verbinden sich vielfach lebensgeschichtliche Kasualien, bewegende gottesdienstliche Erlebnisse und Stationen im Leben der Christuskirchengemeinde. Unvergessen sind auch viele wunderbare Begegnungen mit Musik und Kunst.



Dr. Heike von Raven,
Vorsitzende der Evangelischen
Gesamtkirchengemeinde Reutlingen

© Merz Medienarchiv GmbH

Doch seit rund 20 Jahren stellt sich für die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Reutlingen als Eigentümerin der Christuskirche die Frage, wie die Gebäudeunterhaltung durch eine Nutzungserweiterung oder Umnutzung wirtschaftlicher gestaltet werden kann, zumal die gemeindlichen Bedarfe immer weniger wurden und die Mitgliederzahlen seit vielen Jahren kontinuierlich kleiner werden.

Dass die Christuskirche – trotz geringer werdender finanzieller Möglichkeiten – in kirchlicher Trägerschaft erhalten werden soll, war bei vielen Nachnutzungsüberlegungen ein wesentliches Ziel. Als wir dann seitens der Gesamtkirchengemeinde die Lösung für die Frage nach der Zukunft der Christuskirche nicht mehr nur im Kirchengebäude, sondern unter

Einbeziehung des ganzen Christuskirchenareals gesucht haben, da kamen wir auf die Idee des diakonischen Zentrums Christuskirche.

Die Christuskirche soll ein Ort diakonischer Gastfreundlichkeit und Begleitung, der Begegnung und Beratung sowie der diakonischen Bildung werden. Bald kam der Gedanke auf, dass dort einmal die Reutlinger Vesperkirche unterkommen könnte. Die Dienstleistungen und die Verwaltung des Diakonieverbandes sollen dort konzentriert werden und das Kirchenschiff soll multifunktionale Nutzungen ermöglichen. Von der Cafeteria bis zum Raum für gottesdienstliche und kulturelle Angebote. Der Raumeindruck soll im Wesentlichen erhalten bleiben, die reiche künstlerische Ausstattung ebenfalls und doch gewinnt die Kirche durch räumliche



Einbauten vor allem unter und über der Empore weitere Nutzungsmöglichkeiten. Auf dem Gelände in östlicher Verlängerung der Kirche werden drei neue Gebäude entstehen, mit Büroflächen für den Diakonieverband und knapp 2.000 m² Wohnraum. Die sehr verschiedenen Wohnungsgrößen ermöglichen unterschiedlichste Wohnformen. Ein wichtiger Kooperationspartner für unser Diakonisches Zentrum, die BruderhausDiakonie, wird einen Teil der Wohnungen anmieten. Der dann immer noch deutlich größere Anteil der Wohnungen wird insbesondere für Menschen angeboten werden, die sich auf dem Wohnungsmarkt sonst nicht leichttun. Unsere Vision ist inklusives Wohnen, das auch ökologisch neue Maßstäbe setzt. Schon bei der Wahl der Baumaterialien, beim Betrieb mit regenerativen Energien oder auch bei der Entwicklung eines modernen Mobilitätskonzeptes versuchen wir unserer Vision ein Stück näher zu kommen.

In dieser Broschüre finden Sie vielseitige Informationen zu den grundlegenden Zielen und aktuellen Planungen auf dem Weg zur Verwirklichung des Diakonischen Zentrums Christuskirche. Der Geschäftsführer des Diakonieverbandes Dr. Joachim Rückle skizziert das Konzept des Diakonischen Zentrums Christuskirche. Dekan Marcus Keinath geht in seinem Beitrag auf die Geschichte und die

Kunst der Christuskirche ein. Sie erhalten einen Einblick in den aktuellen Beratungsstand, von Seiten des Architekturbüros „a+r Architekten“ ist der aktuelle Planungsstand dokumentiert. Und schließlich formuliert Achim Großmann als Fundraiser der Gesamtkirchengemeinde die Herausforderung der Refinanzierung des gesamten Vorhabens.

Für uns als Evangelische Gesamtkirchengemeinde Reutlingen ist dieses Bauvorhaben ein außergewöhnlich großes und bedeutungsvolles Projekt. Dekan Keinath überschreibt seinen Artikel in dieser Broschüre mit dem Begriffspaar „Wagnis und Bekenntnis“ und charakterisiert damit eigentlich auch die ganze Idee „Diakonisches Zentrum Christuskirche“. In Zeiten einer kleiner werdenden Kirche wollen wir als Evangelische Gesamtkirchengemeinde Reutlingen ein großes Zeichen unserer diakonischen Verantwortung für die Menschen in Reutlingen und der ganzen Region setzen. Wir wollen für die Zukunft der Christuskirche eine diakonische Profilierung gestalten und setzen dabei auf Menschen und Institutionen, die uns auf diesem Weg mit Rat und Tat begleiten.

Wir sind dankbar für die Resonanzräume in der Nachbarschaft, in kommunalen und landeskirchlichen Zusammenhängen, und insbesondere für jede finanzielle

Unterstützung. Wir freuen uns über große wie kleine Zuwendungen. Sie werden uns helfen, das auf 14,7 Millionen Euro kalkulierte Projekt leichter zu finanzieren.

Im Sommer 2023 durften wir bei der Auftaktveranstaltung der Fundraising-Kampagne viele Gäste in der Christuskirche begrüßen, unter ihnen auch unseren württembergischen Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl und unseren Reutlinger Oberbürgermeister Thomas Keck. Beide brachten inhaltliche Impulse mit, die wir in dieser Broschüre nun gerne dokumentieren. Zudem finden Sie zwischendurch ganz verschiedene kleinere „Bekenntnisse“ zur Christuskirche und zu unserer Idee eines Diakonischen Zentrums.

Und nun wünsche ich Ihnen eine unterhaltsame Lektüre dieser Broschüre und erwartungsvolle Vorfreude auf das Diakonische Zentrum Christuskirche. „Miteinander. Füreinander.“ wird unsere Vision Wirklichkeit!

Mit herzlichen Grüßen

*Dr. Heike von Raven,
Vorsitzende der Evangelische
Gesamtkirchengemeinde Reutlingen*

„Suchet der Stadt Bestes – Kirche und Diakonie im kommunalen Gemeinwesen“

„Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ Wie könnte man die Würdigung des geplanten neuen Diakonischen Zentrums in Reutlingen besser überschreiben, als mit der berühmten württembergischen Formel des großen Gustav Werner! Sein nachhaltiges Wirken in Reutlingen, für das die BruderhausDiakonie steht, prägt diese Stadt mit sozialem Antlitz bis heute. „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ Das führt uns heute wieder einmal im Geiste Gustav Werners zusammen.



Landesbischof
Ernst-Wilhelm Gohl

Diesmal haben sich die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Reutlingen, der Diakonieverband Reutlingen und die BruderhausDiakonie zusammengetan und wollen mit dem Umbau der Christuskirche in der Tübinger Vorstadt und ihrer Erweiterung zu einem diakonischen Beratungs- und Begegnungszentrum die Reutlinger Erfolgsgeschichte Gustav Werners fortschreiben.

Als Gustav Werner 1840 nach Reutlingen kam und sein Bruderhaus gründete, stand immer auch die Frage nach der Finanzierung seiner sozialen Projekte im Raum. Und von Anfang an war Reutlingen für ihn eine gute Wahl. Gustav Werners Vater war hier Finanzkammerdirektor und konnte seinen Einfluss in der ehemaligen Reichsstadt nutzen.

Die freiheitlich-demokratische Grundhaltung vieler Reutlinger Bürgerinnen und Bürger war bekannt und so hoffte Gustav Werner mit dieser Unterstützung eine sozialdiakonische Rettungsanstalt aufbauen zu können. Dazu kamen viele Einzelspenden von Frauen, die häkelten, strickten und nähten und diese „Reutlinger Artikel“ zum Verkauf zu Gustav Werner in die Reutlinger Albstraße brachten. Nicht alle Vorhaben Werners waren von Beginn an finanzielle Selbstläufer. So erwies sich der Kauf der Reutlinger Papiermühle 1850 als Verlustgeschäft.

Daher ist es gut, das neue Großprojekt auf viele Schultern zu verteilen. Und das ganz im Sinne Gustav Werners, den Beharrlichkeit, Bescheidenheit und Menschenfreundlichkeit auszeichnete.



Was dieses aktuelle Projekt so besonders macht, ist nicht allein der Mut, in dieser Zeit ein solches Vorhaben gemeinsam zu stemmen. Vielmehr ist es die Tatsache, dass Diakonie und Kirche in dem neuen Diakonischen Zentrum eine ganz besondere Verbindung eingehen, die weit über diesen Ort hinaus in die Reutlinger Stadtgesellschaft und nach ganz Baden-Württemberg wirken.

Im Mittelpunkt des Diakonischen Zentrums steht der Umbau der Evangelischen Christuskirche. Sie bleibt als Gebäude mit ihrem markanten Turm erhalten, aber sie verändert ihre ursprüngliche Hauptfunktion eines Gottesdienstraumes zugunsten einer neuen Nutzung als Begegnungs-, Beratungs- und Wohnraum. Die verantwortlichen Gremien und Verantwortungsträgerinnen und -träger in Reutlingen haben eine Vision, die mich beeindruckt. Der Kirchenraum wird nicht säkularisiert, sondern neu interpretiert. Manche werden vielleicht sogar sagen, dass die Kirche heute gerade in solchen Projekten und Nutzungsveränderungen ganz zu sich selbst kommt.

Für den christlichen Glaubensvollzug ist der untrennbare Zusammenhang von Wort und Tat, wie bei Gustav Werner, unmittelbar nachvollziehbar. Diakonie ist gelebter Glaube. Es geht um den „Glauben, der durch die Liebe tätig

ist“. So schreibt der Apostel Paulus im Galaterbrief (Gal. 5,6). Auch in der Wahrnehmung von Kirche ist dieser Zusammenhang zentral. Von Dietrich Bonhoeffer stammt die bekannte Feststellung: „Unser Christsein wird heute nur in Zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muss neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“

Alle empirischen Untersuchungen der letzten Jahre kommen zu dem Ergebnis, dass gerade Menschen, die der Kirche fernstehen, kirchliches Leben und Handeln besonders glaubwürdig erleben, wo die Kirche Alten, Kranken, Schwachen hilft, wo sie sich für die Rechte von Unterdrückten und Schutzbedürftigen einsetzt oder Menschen in akuten Notlagen berät. Kirche ist Diakonie.

Der enge Zusammenhang zwischen Kirche und Diakonie ist freilich in einer Stadt wie Reutlingen ein besonderer. Kirche ist gebaute Diakonie. Beide: Kirche und Diakonie prägen diese Stadt und verändern sie seit Jahrhunderten. Aber umgekehrt gilt auch: Kirche und Diakonie werden durch diese Stadt selbst verändert. Will man das Verhältnis von Kirche und Gemeinwesen in der Stadt näher beschreiben, so greift man gerne

auf das bekannte Bibelwort aus Jer. 29,7 zurück. Es lautet: „Suchet der Stadt Bestes!“ Der Prophet fordert, sich für das Gemeinwohl einzusetzen: Tut Gutes in der Stadt! Helft den Kranken und Schwachen! Tröstet die Traurigen! Gebt von eurem Besitz den Armen und seid Stimme für die Unterdrückten! „Suchet der Stadt Bestes!“ Dieser Appell entfaltet bis heute seine Wirkung, wenn Menschen auf diese diakonische Ausrichtung der Kirche in Reutlingen.

„Suchet der Stadt Bestes!“ Diese Mahnung des Jeremia hat allerdings eine besondere Pointe. Sie richtet sich an Gläubige, die gar nicht in der Stadt, deren Bestes sie im Sinn haben sollen, wohnen. Das wäre also so, als wenn man zu einem Ulmer sagen würde: Suchet der Stadt Reutlingen Bestes! Die Aufforderung Jeremias entfaltet ihre ganze Wucht und Eindringlichkeit, wenn wir bedenken, dass dieses Bibelwort ursprünglich an die Bewohner Jerusalems gerichtet war, die ihre Heimatstadt verlassen mussten und nach Babylon ins Exil gehen mussten.

Auch in Reutlingen leben bis heute viele Menschen, die hier nicht

geboren wurden und durch Flucht hier ihre neue Heimat gefunden haben. Gerade diesen entwurzelten und entfremdeten Menschen empfiehlt Jeremia, in dieser neuen Stadt Fuß zu fassen und dort Gutes zu tun.

Die Aufforderung „Suchet der Stadt Bestes!“ – bewahrt also gerade für Christinnen und Christen eine merkwürdige, aber höchst produktive Ambivalenz. Einerseits sind sie Teil der Stadt, suchen ihren Platz und werden heimisch in ihr. Andererseits bleiben sie als Christen doch auch fremd und unterschieden. Das ist typisch für die Geschichte des Christentums in Reutlingen. Andererseits hat sich diese Stadt spürbar verändert – wie andere Städte in Württemberg auch.

Viele Menschen sind in den letzten Jahrzehnten nach Reutlingen gezogen, die andere Sprachen, Religionen und kulturelle Prägungen mitgebracht haben. So ist vieles, was noch vor fünfzig Jahren ganz selbstverständlich war, fraglich geworden – wie die Reutlinger Christuskirche. Wozu braucht man noch so viele Kirchengebäude, fragen sich viele?

Ich finde es wichtig, dass wir uns an einem Tag wie heute bewusst machen, dass es beileibe nicht nur um einen kirchlich-diakonischen Umbau geht, sondern um ein zukunftsweisendes Beispiel für Christentum in der Stadt.

Der britische Stadtsoziologe und Philosoph Philipp Sheldrake hat darauf hingewiesen, dass bereits die mittelalterliche Stadt eine enge Verbundenheit von Glauben und Gebäuden kannte.

Die meist im Zentrum gelegenen Zentralkirchen waren nicht nur der sichtbare Mittelpunkt der Stadt, sondern auch der Ort der Religion. Hier versammelte sich die Bürgerschaft und bildete die irdische Stadtgesellschaft ab und legte eine Spur für die himmlische Gemeinschaft. Wie das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung des Johannes, die Vision des endzeitlichen Heils mit dem himmlischen Jerusalem verbindet, so standen in der mittelalterlichen Stadt die gotischen Türme einer Kathedrale für das Heil inmitten der Jetztzeit. Sheldrake zeigt, dass dieser direkte Verweis eines Zentralgebäudes auf das Heilige in der Moderne zerbrochen ist. Wohl erinnern wir zu großen Jubiläen oder in großen Krisen diesen Zusammenhang zwischen heiligem Ort und Gebäude. Aber der Alltag sieht in der Stadt von heute anders aus. Gebäude verlieren ihre

Bedeutung wie eine Fassade, die verwittert.

Das Inspirierende an Sheldrakes Analyse ist, dass er nicht nur einen Abbruch sieht, sondern diesen als Umbau und Veränderung beschreibt. Michel de Certeau, auf den Sheldrake verweist, spricht nämlich von „urbanen Tugenden“ und einer „Alltags-Spiritualität“. Was meint er damit?

Für ihn ist das Wesen einer Stadt nicht ihr Gebäudebestand, nicht ihr Reichtum und auch nicht ihre Kunstschätze. Vielmehr macht die Stadt für ihn im Kern die Bereitschaft aus, sich frei und immer neu mit fremden, unbekannten und vertrauten Menschen in vielfältigen Formen der Gemeinschaft einzufinden. Die Stadt ist die steingewordene Idee von freier Vielfalt. Das hört wohl jeder Lokalpolitiker gern und viele sehen in ihrer Heimatstadt genau das verwirklicht: freie Vielfalt und Gemeinschaft von Fremden. Gleichwohl hält Michel de Certeau uns den Spiegel vor, wenn er gerade in den Metropolen einen Verlust dieses Idealbildes festmacht. Daher spricht er sich für urbane Tugenden aus, die er wesentlich aus dem Geist christlicher Spiritualität gespeist sieht.

Gern spricht man auch von vier urbanen Tugenden (im Englischen den vier großen „Rs“). Diese vier

Tugenden will ich heute als Maßstab anlegen, ob sie durch das neue Diakonische Zentrum zum Vorschein kommen. Die vier großen „Rs“ sind: **Repair:** Wiederherstellung. **Relatedness:** Beziehung. **Rights:** Rechte gegen Tendenzen der Exklusion. Und **Re-enchantment:** Wiederverzauberung.

Die erste Tugend „Wiederherstellung“ bedeutet für jedes Bauprojekt, dass es Wunden der Vergangenheit heilt. Verkehrssünden der Vergangenheit werden rückgebaut. Sichtachsen wieder freigelegt. Lärmquellen reduziert. Die Stadt wird sauberer, heller, lebenswerter.

Die zweite Tugend „Beziehung“ ist in vielen Städten durch den Neoliberalismus einem Diktat der wirtschaftlichen Potenz gewichen. Langsam haben viele Städte begriffen, dass Innenstädte, die ihre

Familien und Durchschnittsverdiener aus den Innenstädten verbannen, nach Ladenschluss mehr tot als lebendig sind. Auch hier setzt das Diakonische Zentrum Akzente, weil in diesem Areal bewusst neue Begegnungsräume und Wohnungen geschaffen werden.

Die dritte Tugend: Viele Städte haben mit dem Phänomen der Exklusion zu kämpfen. Menschen wird in der Stadt Zugang zu bestimmten Orten verwehrt. Gated Communities sind erschreckendes Beispiel. Auch die Gentrifizierung nimmt zu. Reutlingen bekennt sich mit diesem Bauprojekt zu der Vision des inklusiven Städtebaus.

Schließlich die vierte urbane Tugend: Die Wiederverzauberung. Die Stadt ist die dauerhafte Begegnung mit dem Fremden. Das gab schon der Prophet Jeremia seinen Leuten

mit auf den Weg. Gerade diese Fremdheitserfahrungen eröffnen Raum für echte, neue Begegnung. Im Fremden scheint nicht nur Abgründiges und Bedrohliches auf, sondern auch Faszinierendes und Neues. Hier, in der Begegnung werden Gebäude neu gelesen, Spuren entdeckt und neue Spuren gelegt. Menschen werden diese Erfahrungen auch in der Christuskirche in Reutlingen machen, da bin ich mir sicher.

Es lohnt sich also, diesem Projekt von gebauter Diakonie und tatkräftiger Kirche zu vertrauen und nun gemeinsam ans Werk zu gehen. Dazu wünsche ich allen Verantwortlichen in Reutlingen viel Erfolg und Gottes Segen!

*Ernst-Wilhelm Gohl
Landesbischof*



Die zukünftigen Angebote des Diakonieverbandes Reutlingen im Diakonischen Zentrum Christuskirche

Der Diakonieverband Reutlingen wurde 2002 gegründet und führt die Arbeit der Diakonischen Bezirksstellen in Reutlingen, Bad Urach und Münsingen weiter. Zusätzlich ist er Träger der Psychologischen Beratungsstelle in Reutlingen.

Ein Großteil des Reutlinger Beratungsangebots, die Zentrale mit Geschäftsführung und Buchhaltung, sowie der Donnerstagsclub und die Reutlinger Vesperkirche werden zukünftig im Diakonischen Zentrum untergebracht sein. Insgesamt werden knapp 40 Mitarbeitende in das Diakonische Zentrum umziehen. Das entspricht etwa 25 Vollzeitstellen. Rund 300 Ehrenamtliche werden in der Christuskirche vor allem im Rahmen der Vesperkirche im Einsatz sein.

Zukünftig entstehen sollen unterschiedliche Quartiersangebote, für die das Multicafé, aber auch andere Räume einen guten Rahmen bieten. Nach Möglichkeit sollen auch Seminare, Selbsthilfegruppen, Angebote für Schulklassen, Chöre, Gemeinden ausländischer Herkunft und nicht zuletzt Gemeindeguppen Heimat im Diakonischen Zentrum finden. Daneben sollen die Räumlichkeiten auch für private Feiern und unterschiedliche Bildungs- und Kulturveranstaltungen vermietet werden.



*Dr. Joachim Rückle,
Leiter des Diakonieverbandes
Reutlingen*

© Diakonieverband Reutlingen

Die Beratungsangebote im Einzelnen:

- **Suchtberatung**
(Prävention, Einzelberatung, Angehörigenberatung, ambulante Reha und Nachsorge, Gruppenangebote, Selbsthilfegruppen zu Alkohol, Spiel- und Internetsucht)
- **Psychologische Beratung**
(Erziehungs- und Familienberatung, Paar- und Lebensberatung, Gruppenangebote)
- **Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung**
- **Asyl und Migration**
(Kontaktstelle Asyl, Ehrenamtskoordination, Migrationsberatung für Erwachsene, Verfahrensberatung, Integrationsprojekte)
- **Teilhabeberatung**
(EUTB, Gehörlosenberatung der Paulinenpflege)
- **Sozialberatung**
(Existenzsicherung, Sterntaler, Vesperkirche, Tafel, Projekte)
- **Beratung bei Häuslicher Gewalt und Wohnungsverweis**

Weitere Informationen unter www.diakonie-reutlingen.de/standorte-kontakt/reutlingen und www.reutlinger-vesperkirche.de

**Diakonieverband
Reutlingen**

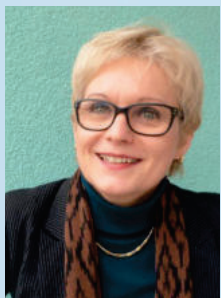


Homepage Diakonieverband Reutlingen



Homepage Vesperkirche

Die urbanen Tugenden als eine Art Alltagsspiritualität.



Gabriele Baier,
Vorstandsvorsitzende
Diakonieverband Reutlingen

Ja, das gefällt mir gut. Im Kern geht es also um eine lebenswerte Stadt, um ein lebendiges Miteinander, und um eine Architektur und Städteplanung, die diesem Miteinander dient. Bemerkenswert ist auch der Hinweis auf die Fremdheit derer, die der Stadt Bestes suchen sollen. Das Fremde, das Andersartige, die Vielfalt: das als Reichtum einer Stadt zu verstehen und gerade deshalb immer wieder das Wagnis einzugehen, sich auf Fremdes und auf Fremde einzulassen. Es setzt auf beiden Seiten die Bereitschaft voraus, ohne Vorurteile neugierig und offen hinzuhören und hinzusehen. Das erleben wir hier in Reutlingen und das ist ein kostbarer Schatz für alle die hier leben. Es setzt aber die Bereitschaft voraus, das Eigene und Gewohnte zu hinterfragen und sich auf Neues und Fremdes einzulassen. Das ist für den christlichen Glauben konstitutiv, wenn wir jeden Menschen als wertvolles Geschöpf Gottes begreifen und wenn uns bewusst ist, dass Neubewertung und Umkehr wesentlich sind für jede christliche Existenz.

Gabriele Baier

Nicht umsonst zieht sich durch die ganze Bibel das Phänomen der sogenannten Fremdprophetie: Also dem Wissen darum, dass Gott uns prinzipiell durch alle Menschen etwas zu sagen hat. Der Stadt Bestes zu suchen, heißt also immer sich ganz auf eine Stadt einzulassen.

Es ist der Grundgedanke der Inkarnation, der Menschwerdung Gottes, der sich damit verbindet. Sich also nicht abzugrenzen oder auszusondern, weil man sich moralisch und religiös überlegen fühlt. Sich Einlassen auf eine Welt, die immer beides ist: schön und hässlich, gut und böse, laut und leise, aggressiv und sanft. Salz sein und Licht sein. Darum geht es. Dem Leben, dem Miteinander Geschmack zu verleihen. Auch in dunklen Ecken Licht und Hoffnung zu wecken.

Das ist unser Anspruch als Diakonie, als Kirche – empathisch und auf Augenhöhe. An der Seite aller, die sich zu oft alleingelassen fühlen, in einer immer komplizierteren und unsicheren Welt.

„Kirchenräume und ihre Zukunft in Zeiten kirchlichen und gesellschaftlichen Wandels“¹



Reutlinger Oberbürgermeister
Thomas Keck

Ausgangspunkt für meine Gedanken zum Thema „Kirchenräume und ihre Zukunft in Zeiten kirchlichen und gesellschaftlichen Wandels“ ist, dass das evangelisch-diakonische Nachnutzungsprojekt „Diakonisches Zentrum Christuskirche“ die ersten Hürden seiner Realisierung überwunden hat, nachdem der Architektenwettbewerb Anfang des Jahres 2023 mit dem Ermitteln des Siegerteams „a+r Architekten“ aus Tübingen und „faktorgrün“ aus Stuttgart abgeschlossen werden konnte, und die Realisierung nun mit Elan vorangetrieben wird.

Kirchen als Orientierungsorte im Stadtbild

Unser städtischer Fokus im Blick auf Kirchenräume liegt ganz besonders darauf, die Gebäudesubstanz vor dem Hintergrund ihres stadt-bildprägenden Charakters als Ruhe-Inseln, touristische Sehenswürdigkeiten, als Orientierungspunkte in der Stadt und Identifikationspunkte im Stadtteil zu erhalten. Wo immer es möglich ist, sollten die Kirchen als sakrale Bauwerke auch als solche erhalten beziehungsweise bei Umnutzung zumindest teilweise weiterhin für diesen Zweck in Anspruch genommen werden.

Besteht diese Möglichkeit nicht, sollte insbesondere eine soziokulturelle, gesellschaftliche Verwendung erfolgen. Wie Sie im Folgenden sehen werden, ist diese Aufgabe ähnlich der des Erhaltens, der Umnutzung oder Erneuerung von anderen öffentlichen Gebäuden.

In mittelalterlichen Ansichten der Stadt Reutlingen fallen in deren Silhouette beide Gebäudearten – sowohl die Sakralbauten, als auch öffentliche Profanbauten, wie beispielsweise Rathäuser, besonders auf. Sie sind jeweils für größere Personengruppen konzipiert. Auch sind sie zumeist beide in ähnlicher Form repräsentativ.

Nachhaltige Materialität alter Kirchengebäude

Seit dem Hochmittelalter, seit der Existenz unserer Städte, werden die großen öffentlichen Gebäude und also auch die Kirchen im Allgemeinen in Stein ausgeführt. Sie spiegeln in Ihrer Bauausführung und Verwendung der Materialien für ihre jeweiligen Nutzungen die Anforderungen und auch Möglich-

¹ Für die Drucklegung leicht gekürzte Fassung des Referats von Oberbürgermeister Thomas Keck anlässlich der Auftaktveranstaltung zur Fundraising-Kampagne für das Diakonische Zentrum Christuskirche, am 26. Juli 2023, in der Christuskirche Reutlingen.

keiten der Bauherrengenerationen wider. Sie werden entsprechend saniert, umgebaut und es wird Material recycelt. Hier ist davon auszugehen, dass eine Erneuerung durchschnittlich alle 50 Jahre erfolgt. Bei einem grundlegenden Funktionswandel oder Nicht-mehr-Gebrauch vorhandener Gebäude wird immer dem Aspekt, dass die Form der Funktion folgt, in der Neuausgestaltung Rechnung getragen. So werden bei Sanierung und Umbau Ersatz von und/oder Materialaustausch in allen Komponenten der Gebäude vorgenommen – seien dies Keller, der Gebäudekörper, Wände, Türen, Fenster oder das Dach. Solche Maßnahmen erfolgen im Bestand, aber auch in Folge von Zerstörung durch kriegsrische Einwirkungen oder nach Feuersbrünsten, wie dem großen Stadtbrand von 1726 – der größten Katastrophe in der Geschichte unserer Stadt. Auch beim Wiederaufbau unserer Stadt wurden wertvolle Baumaterialien wiederverwertet. In vielen Reutlinger Gebäuden finden sich zum Beispiel auch Werk-Steine aus der Burgruine der Achalm. Der Recyclinggedanke war bei den Bauenden stark verwurzelt, besonders wenn es sich um wertvolle, nur mit hohem Aufwand zu gewinnende oder zu beschaffende Baumaterialien handelte.

Reformation als Beginn der evangelischen Kirchbaugeschichte

Der Umstand, dass Reutlingen eine freie Reichsstadt war, ließ es zu, dass die Reformation in unserer Stadt unabhängig von den Fürsten eingeführt wurde. Zwei Ereignisse markieren diesen Schritt: das erste war der Markteid von 1524, als die Bürgerschaft den Rat der Stadt aufforderte, dass sie sich weiterhin zu der Reformation und zum reformatorischen Prediger Matthäus Alber bekennen sollen und schließlich die Unterzeichnung der „Confessio Augustana“ von 1530, in welcher sich die Stadt den Werken von Philipp Melancthon anschloss. Die Kirchen in Reutlingen wurden in dieser Zeit ausnahmslos evangelisch.

Besondere Konsequenzen ergaben sich in Reutlingen dabei für das Franziskaner-Kloster. An diesem Beispiel wird deutlich, dass in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels die Nutzung, nicht nur der Sakralbauten immer wieder neu gedacht werden musste. Das Franziskaner-Kloster wurde im Zuge der Reformation, nachdem die Mönche abgezogen waren, an die Stadt verkauft. Im Anschluss wurden die Gebäude neuen Nutzungen zugeführt.

So wurden sie als Spital, als Schule, als Zeughaus und als Verwaltungsgebäude genutzt. Somit konnte die wertvolle Bausubstanz über 500 Jahre für viele Generationen erhalten bleiben. In seiner heutigen Verwendung wurde das Gymnasium, und damit vorhandene wertvolle Fachwerk-Gebäude, um einen weiteren Schultrakt ergänzt, womit die Anpassung an den aktuellen Nutzungsbedarf erfolgte. Um-, Neu- und Erweiterungsbauten sind ein konstanter Bestandteil des städtischen Gefüges.

Kirchbau in Reutlingen im 19. und 20. Jahrhundert

Weitere Veränderungen im Kirchenbereich ergaben sich insbesondere im 19. und im folgenden 20. Jahrhundert durch den starken Bevölkerungszuwachs. Beginnend mit dem 19. Jahrhundert traten auch vermehrt Konfessionsänderungen auf. So wurde in Reutlingen erstmals 1823 ein katholischer Neubau einer Kirche errichtet. Im Jahr 1900 waren von 21.000 Einwohnern bereits 1.700 katholisch. Durch den im Gefolge der Industrialisierung stetig vorhandenen starken Bevölkerungszuwachs bestand ein großer Bedarf an Kirchenneubauten.

Ein Beispiel hierfür ist unter anderem die Leonhardskirche (1893/94 – zwischenzeitlich profaniert). Die Nikolaikirche, 1358 erbaut, überstand wie durch ein Wunder den großen Stadtbrand, wurde jedoch seither als Lager genutzt und 1823, auf königlich-württembergischen Wunsch hin, als katholische Kirche wieder geweiht.

Nachdem 1910 die St. Wolfgang-Kirche geweiht wurde, ging sie wieder an die evangelische Kirchengemeinde über. Im 20. Jahrhundert nahm die Bevölkerung durch Zuwanderungen, besonders nach dem Zweiten Weltkrieg, weiter zu. In diesem Zeitraum wurden, dem Bedarf entsprechend, die Christuskirche (1936), die Kreuzkirche (1957) und die Auferstehungskirche (1958) neu gebaut.

Kleiner werdende Kirche und geringere finanzielle Möglichkeiten

Im Rahmen der jährlichen Ermittlung mit Stand 31.12.2022 wurde festgestellt, dass 29,5 % der Bevölkerung evangelischer Konfession, 19,1 % katholischer Konfession und 51,4 % anderer Konfession bzw. konfessionslos waren.

Es gibt nach wie vor einen extremen Rückgang in den christlichen Religionsgemeinschaften. Dies hat natürlich starke Auswirkungen auf die Arbeit in den Kirchengemeinden – einerseits durch die deutliche Reduzierung der Mitgliederzahlen und zum anderen durch wesentlich geringere Kirchensteuern und -gelder.

Die prekäre finanzielle Situation der Kirchengemeinden und der seit dem letzten Jahrhundert bei einer Vielzahl von Sakralbauten zu beachtende Aspekt des Denkmalschutzes, sind hierbei die zu berücksichtigenden aktuellen Themenschwerpunkte.

Grundsätzliche Frage nach zukünftigen Nutzungen

So stellt sich nun für uns die Frage, wie ein sakraler Raum, welcher nicht mehr in ausreichender Form seine heutige Nutzung bedienen kann, einer Nachnutzung, Weiternutzung oder Verwertung zugeführt werden kann? Was ist zum Sichern der oft sehr guten Bausubstanz im Rahmen der Nachhaltigkeit und zum Erhalt der identifikationsstiftenden Wirkung des Gebäudes vorstell- bzw. realisierbar?

Folgende Varianten sind möglich:

- Erhalt von möglichst vielen Kirchen mit ihrer sakralen Nutzung
- Mischnutzung durch kirchliche, soziale und/oder anderweitige Nutzung
- verträgliche Umnutzung nach kirchlichen, kulturellen und sozialen Kriterien
- Erhalt einer sakralen Nutzung auch bei einer Nachnutzung des Grundstücks ohne das Gebäude (beispielsweise Gebetsmöglichkeiten im Freien)
- Nutzung als Sakralbau für andere Religionen
- profane Nutzung
- Sicherung des Gebäudes
- Abriss

Wenn eine rein sakrale Verwendung nicht mehr möglich ist, sollte meines Erachtens eine Mischnutzung mit den verschiedensten Varianten, wie kultureller Betrieb (Konzerthalle, Theater), Veranstaltungsraum, als Wohn- und Pflegeheim für Senioren, eine klassische Wohnnutzung, Verwendung als Verwaltungskomplex, Kletterkirche, Kita, Laden oder auch als Kolumbarium etc. vorgesehen werden, wobei die bisherige sakrale Nutzung in reduzierter Form möglichst beibehalten werden sollte.

Auch die Verwendung der Räumlichkeit durch eine andere Religionsgemeinschaft wurde vielerorts, vor allem in NRW, bereits in Betracht gezogen und umgesetzt (zum Beispiel als Synagoge).

Grundsätzlich ist allen radikalen Lösungen, wie Abriss, Umnutzung (extern), Verpachtung, Vermietung und Verkauf immer die Verwendung, die eine sakrale beziehungsweise Mischnutzungen beinhaltet, vorzuziehen.

Unter Berücksichtigung der anstehenden Vielzahl von sozio-kulturellen und religiösen Änderungen und Forderungen und wirtschaftlichen Problemen, sowie dem demographischen Wandel, ist aus meiner Sicht für die evangelischen Gemeinden generell eine Mischnutzung als Kirche mit zusätzlicher sozio-kultureller Funktion für das territoriale Umfeld die Vorzugsvariante. Eine Finanzierung des Unterhalts und Betriebs sowie des Neubaus ist wohl nur als



Mischfinanzierung (Anteile Kirche, kommunale Träger, freie Finanzierung und Spenden) denkbar.

Zum Nutzungskonzept im Diakonischen Zentrum Christuskirche

Ein Beispiel für eine zu bevorzugende Nutzungsmöglichkeit stellt das diakonische Zentrum Christuskirche dar. Hier sind Anforderungen verschiedenster Bedarfsträger vereint. Sowohl die sakrale Weiterverwendung in der klassischen Form als auch die Bündelung des diakonischen Angebots an diesem Standort, die Nutzung als Kultur- und Tagungskirche mit einem „Multi-Café“ als zentralem Begegnungsort und der Bau von verschiedenen Wohnformen.

Diese Erweiterung des Gebäudekomplexes kann die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Reutlingen, die hier weitestgehend selbstständig mit eigenen, lokal vorhandenen Mitteln, operieren muss, nicht sichern. Durch die Nutzungsmöglichkeiten, die der Bürgerschaft, außerhalb der Kirchengemeinde, betreutes Wohnen zur Verfügung stellt, versteht es sich von selbst, dass auch die

Kosten gemeinsam von Kirche und Staat getragen werden. Durch die freie Trägerschaft ist eine vorteilhafte gemeinschaftliche Finanzierung möglich. Es ist eine Unterstützung einer freien Einrichtung bei der Erfüllung ihres bürgerschaftlichen und sozialen Auftrags, als Beitrag zur Daseinsfürsorge und dem Gemeinwohl dienend.

Nachnutzung bzw. Nutzungserweiterung von Kirchen im Interesse des Gemeinwohls

Ich möchte Ihnen noch ein Zitat des Architekten Hans Scharoun mit auf den Weg geben:
„Eines wissen wir, dass jeder Mensch des anderen Menschen bedarf, seiner bedarf in der reichhaltigen Zahl und Vielzahl der Wesen, die da sind. Sie sind der Grundstock, aus ihrem Innern muss sich die Gemeinschaft bilden. Und so ist uns auch die Stadt als Aufgabe gegeben: als Grundlage für eine Zusammenordnung dieser Wesen von innen zu dienen. Innerhalb dieser Stadtgemeinschaft muss jedem die Möglichkeit offen sein, sich höher zu entwickeln in einer freien Form [...] Nur so kann der einzelne auch der Allgemeinheit in höherem

Maße seine Dienste widmen.“

Auch beim Thema Kirchenräume in ihrem kirchlichen und gesellschaftlichen Wandel bleibt ein Aspekt unserer Aktivitäten erhalten: Wir suchen das, was für die Stadt das Beste ist!

In diesem Sinne wollen wir, das Gemeinwohl ständig im Blick haltend, daran arbeiten, dass für alle in der Nutzergemeinschaft der kirchlichen Gemeinden und der Stadt ein gutes Ergebnis zustande kommen wird.

Oberbürgermeister
Thomas Keck
Reutlingen,
den 26.07.2023



Wir brauchen Ihre Unterstützung

Aktuell planen wir mit Gesamtkosten für den Umbau und die Erweiterung der Reutlinger Christuskirche in Höhe von 14,7 Millionen Euro. Wir rechnen aktuell mit Eigenkapital, Zuschüssen Dritter und Darlehen über circa 12 Millionen Euro. Damit fehlt uns noch ein Betrag in Höhe von 2,67 Millionen Euro.

Helfen Sie uns, dass wir gemeinsam die benötigte Summe zusammenbekommen und damit unsere Idee des Diakonischen Zentrums Christuskirche realisieren können.



Achim Großmann,
Fundraising

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar

Die Evangelische Gesamtkirchengemeinde ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und gemeinnützig. Mit Ihrer Spende können sie somit neben der Unterstützung die Erweiterung der Christuskirche zum Diakonischen Zentrums fördern und gleichzeitig Ihre Steuerlast senken.

Selbstverständlich erhalten Sie für Ihre Steuererklärung eine Spendenbescheinigung (ab 300 Euro, für Beträge darunter reicht ihr Kontoauszug als Nachweis).

Kommen Sie bei Fragen gerne auf mich zu!

Jede Spende wird benötigt

Sie helfen uns auch mit kleinen Beträgen unserem Ziel näher zu kommen. Gemeinsam schaffen wir es das Projekt zu realisieren!

Möglichkeiten der Unterstützung:

Spende durch Überweisung

Evangelische
Gesamtkirchengemeinde
Kreissparkasse Reutlingen
IBAN DE 6564 0500 0000 0000 4848
BIC SOLADES1REU
Verwendungszweck:
Diakonisches Zentrum

Online-Spende

Selbstverständlich können Sie uns auch durch eine Online-Spende unterstützen!

Informationen finden Sie unter:



spende.diakonischeszentrum-reutlingen.de

Kontakt: Achim Großmann
Lederstr. 81, 72764 Reutlingen
Telefon 07121 31 24-44
achim.grossmann@elk-wue.de

Spenden statt schenken

Jeder von uns hat einmal im Jahr Geburtstag – und das ist jedes Jahr ein guter Anlass, sich und seinen Freunden eine schöne Zeit zu bereiten. Es ist zudem eine tolle Gelegenheit, sich auf besondere Art für ein Herzensprojekt einzusetzen. Und das ist ganz einfach: Bitten Sie nicht um Geschenke, sondern um Spenden.

Feiern Sie Ihr Fest und helfen Sie gleichzeitig das Diakonische Zentrum Christuskirche zu realisieren.

Sie wissen nicht genau, was Sie sich wünschen sollen? Dann bitten Sie doch anstatt um Geschenke um Spenden. Damit unterstützen Sie den Umbau der Reutlinger Christuskirche. Gerne stellen wir Ihnen notwendige Materialien zur Verfügung. Gerne beantworte ich Ihre Fragen.

Achim Großmann

Wie man sich bettet, so liegt man.



Prof. Dr. Bernhard Mutschler,
Theologischer Vorstand der
BruderhausDiakonie

© BruderhausDiakonie/Trinkhaus

Und wie man wohnt, so lebt man.

Es ist kein Geheimnis, dass Menschen mit einer Einschränkung in unserem Sozialstaat mehr oder weniger durchgängig auf Sozialhilfeniveau wohnen. Seien wir ehrlich gegenüber uns selbst: Das Budget begrenzt die Art und Weise, wie Menschen wohnen. Für Menschen, die auf Sozialhilfeniveau verwiesen sind, sind viele Wohnungen in der Stadt – und manche Quartiere praktisch ganz – nicht mehr leistbar, weil sie zu teuer sind. Auf Sozialhilfeniveau verwiesen zu werden, macht etwas mit Menschen.

Zum Glück entstehen hier im künftigen Diakonischen Zentrum Christuskirche helle Apartments mit großen Fenstern, und das in einem sehr ansprechenden Umfeld. Wir als BruderhausDiakonie freuen uns sehr darüber. „Housing first!“, lautet ein Grundsatz aus der Sozialen Arbeit. Wie man

wohnt, so lebt man. Gesellschaftliche Teilhabe ist – vielleicht sogar zuerst – eine Frage des Wohnens. Deshalb freuen wir uns sehr über die eingestreuten Appartements für Menschen mit einer Einschränkung.

Jeremia schrieb damals an die Verbannten in Babylon im Brief (Jer. 29,7): „Suchet der Stadt Bestes [...] und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.“ Dies tun wir als BruderhausDiakonie hier in Reutlingen seit 183 Jahren. Wir folgen dabei einem bekannten Grundsatz diakonischer Arbeit von Gustav und Albertine Werner: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ Ich danke allen Beteiligten dafür, dass Gedanken, Worte und Pläne hier zur Tat werden: zu einer guten Tat für Menschen mit Einschränkungen.

Vielen Dank!

bruderhaus**DIAKONIE**
Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg

Wagnis und Bekenntnis Zu Geschichte und Kunst der Christuskirche Reutlingen

I. Vom „Wagnis“ des Kirchenneubaus und seiner Namensgebung

Am 1. Adventssonntag 1936 predigte Landesbischof Theophil Wurm¹ zur Einweihung der Reutlinger Christuskirche unter der Überschrift „Siehe, dein König kommt zu dir!“ (Matt. 21,5). Im dritten und letzten Teil der Predigt kam der Festprediger auf die damals aktuellen Zeitumstände zu sprechen und fragte:

„Ist es nicht ein Wagnis, eine Kirche zu bauen in einer Zeit, wo man uns so deutlich zu verstehen gibt, daß die Zeit des Christentums abgelaufen sei [...] Es ist gar kein Zweifel: die Geltung des Christentums als Kulturfaktor im Abendland ist mehr als je in Frage gestellt. Siehe, dein König kommt zu dir – die einst vor anderthalb Jahrtausenden christianisierten Völker wollen dies „Dir“ nicht mehr auf sich beziehen. [...] Wie kann die Gemeinde Christi diese verhängnisvolle Entwicklung aufhalten? Ganz gewiß nicht durch Jammern und Klagen, sondern dadurch, daß sie nun erst recht dies „Zu dir“ ganz persönlich gelten läßt.“²



Dekan
Marcus Keinath

© Michael Bock/Reutlingen

Das war damals eine äußerst wichtige und das ist bis heute eine richtungsweisende Aufforderung: Nicht Jammern, sondern Zuwenden, Hinwenden, ja auch Aufwenden! Um der Menschen willen und im Namen Christi. Neun Jahrzehnte nach dem Wagnis dieses Kirchenneubaus wenden wir als Verantwortliche heute – die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Reutlingen zusammen

dahin gestellt bleiben, aber die kontinuierlich rückläufigen Mitgliederzahlen sind jedenfalls Herausforderung genug, um sich um ein neues Nutzungskonzept der Christuskirche zu bemühen. Wir tun dies nicht zuletzt in kirchen- und kunstgeschichtlicher Verantwortung, denn allein schon der Name „Christuskirche“ ist und bleibt eine Verpflichtung. Es war keine Selbstverständlichkeit, als der

mit ihren Kooperationspartnern, dem Diakonieverband und der BruderhausDiakonie – wieder neu Zeit, Energie und Geld für die Christuskirche auf, im Zusammenhang einer Nutzungserweiterung. Ob nun etwa in unseren Tagen die Zeit des Christentums abläuft, das mag

**Der Name „Christuskirche“
ist und bleibt
eine Verpflichtung!**

Reutlinger Gesamtkirchengemeinderat am 27. Juni 1935 diese Namensgebung beschloss, da dieser Name „die Stellung der Kirche in dem jetzt entbrannten Kampf um den Glauben am besten ausdrückt“³. Dekan Friz hatte den Gesamtkirchengemeinderat zu dieser außer-

¹Theophil Wurm kannte die Reutlinger Kirchenverhältnisse und die Vorgeschichte der Christuskirche bestens, war er doch von 1920 bis 1927 in Reutlingen Dekan und verfolgte die weiteren Reutlinger Entwicklungen sehr aufmerksam.

²Theophil Wurm, Siehe, dein König kommt zu dir! Predigt zur Einweihung der Christuskirche in Reutlingen über Matth. 2, 1-9 am 1. Advent, den 29. November 1936, Stuttgart 1936, S. 8f.

³Protokoll der Sitzung des Gesamtkirchengemeinderats vom 27. Juni 1935, § 19, S. 207.

ordentlichen Sitzung einberufen, weil es acht Tage vorher zu einer äußerst irritierenden Veranstaltung des NS-Kulturbundes in Reutlingen gekommen war, die „ausserordentlich heftige und auch in der Form rohe Angriffe auf Kirche und Christentum enthalten und dadurch bei manchen Hörern schweren Anstoss erregt“ hatte.⁴

Die dadurch entstandene Situation wurde intensiv diskutiert und führte zu einer schriftlichen Gegenreaktion. In diesem unmittelbaren Kontext wurde dann im zweiten Teil der Sitzung die Frage der Namensgebung aufgerufen. Zuvor hatte sich bereits der Kirchengemeinderat der Katharinenkirchengemeinde, auf deren Gemeindegebiet ja der Kirchenneubau errichtet werden sollte, dafür entschieden, dem Gesamtkirchengemeinderat zwei Vorschläge zu machen, entweder „Matthäus-Alber-Kirche“ (4 Stimmen) oder „Christuskirche“ (3 Stimmen)⁵. Der Verwaltungsausschuss sprach sich zwischenzeitlich für „Christuskirche“ aus. Schließlich kam auch noch der Vorschlag auf, „um der Volksverbundenheit Willen den aus dem Griechisch stammenden Namen zu vermeiden und dafür das Wort Heiland zu wählen“, doch am Ende der Sitzung stand der Beschluss: „die neue Kirche soll den Namen ‚Christuskirche‘ bekommen“⁶.

Ein Jahr zuvor hatte Theophil Wurm als württembergischer Landesbi-

schof an der Bekenntnissynode in Barmen teilgenommen. Schon die erste der damals beschlossenen sechs Thesen macht unmissverständlich deutlich:

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

Und deshalb heißt es weiter konsequent:

„Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

Der Beschluss zur Namensgebung der Reutlinger Christuskirche, kann und darf demnach zurecht als steingewordenes Bekenntnis zur „Barmer Theologischen Erklärung“ verstanden werden.⁷ Diese Erinnerung soll fest eingeschrieben bleiben im kollektiven Gedächtnis der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Reutlingen. Aus heutiger Perspektive können wir nur erahnen, welches Wagnis diese Namensgebung damals bedeutete. Das Christusbekenntnis erforderte jedenfalls Mut.

Die Entscheidung zum Bau der Christuskirche in dieser Größe und

Gestalt war mutig.⁸ Sie ist nach der Marienkirche die zweitgrößte evangelische Kirche in Reutlingen geworden und sie ist von Anfang an eine Kirche mit verschiedenen Nebenräumen für die Gemeindearbeit gewesen. Die Überzeugung, dass das Gemeindeleben gerade auch unter der Woche stattfinden soll und dass es dafür geeignete Räumlichkeiten bräuchte, mithin der Kirchbau insbesondere auch der Kirchenmusik dienlich sein sollte, bestimmte die damalige Konzeption wesentlich.

„Ausgangspunkt der Gemeindegeliebtesarbeit“

Jakob Schoell, der vormalige Katharinenkirchenpfarrer (1894-1904) und spätere Prälat von Reutlingen (1918-1933), meinte

⁴ Ebd., § 18, S. 203.

⁵ Protokollauszug der Sitzung des Kirchengemeinderats der Katharinenkirche, 11. März 1935, § 3.

⁶ Protokoll der Sitzung des Gesamtkirchengemeinderats vom 27. Juni 1935, § 19, S. 207.

⁷ In diesem Zusammenhang ist ebenfalls einzuernennen, dass 1938 die Reutlinger Leonhardskirche mit einer Steinoptik versehen wurde und dass dabei an der Westfassade (noch) gleichfalls ein Bekenntnis auf dem Bibelfort aus Hebr. 13, 8 gleichfalls angebracht wurde: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“.

⁸ Die eigentliche Planungsphase – von Juli 1933 bis zur Grundsteinlegung am 8. September 1935 – fiel in eine politisch und kirchlich höchst brisante Zeit. So versuchten die Nazis, namentlich Reichsbischof Ludwig Müller, den württembergischen Landesbischof Mitte April 1934 zu entmachten. Am 31. Mai 1934 wurde die Theologische Erklärung von Barmen beschlossen, u.a. auch von Landesbischof Wurm. In Reutlingen bereitete zeitgleich Dekan Fritz zusammen mit dem Architekten Prof. Schmittner, der seinerseits unmittelbar nach der Machtgreifung der Nazis in die NSDAP eingetreten war, den Architekten-Wettbewerb für den Kirchenneubau vor.

1911 in einem Buch zur „Evangelischen Gemeindepflege“, dass „das Gemeindeleben der Gegenwart zwei Brennpunkte“ habe, „das Gotteshaus zur Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung und daneben das Gemeindehaus zur Betätigung der Gemeinschaft außerhalb des gottesdienstlichen Rahmens und als Ausgangspunkt der Gemeindegeliebtesarbeit“⁹. Beeindruckend wie diese so mit Reutlingen verbundene Stimme sich schon damals zu einem doppelten Konzept von Gemeindeleben bekannte, dem die Christuskirche dann mit ihren verschiedenen Räumlichkeiten in der Weise entsprechen sollte, indem sie gleichsam beide „Brennpunkte“ in sich vereinigte. Bemerkenswert auch, dass der einstige „Käppelespfarrer“ ausdrücklich von einem Gebäude als dem „Ausgangspunkt der Gemeindegeliebtesarbeit“, also des diakonischen Engagements von Kirche und Diakonie sprach. Die Christuskirche mit ihrem nutzungsvariablen Raumprogramm soll nun auch mit der Idee des diakonischen Zentrums mehr denn je ein solcher Ort der Begegnung und Beratung, der diakonischen Nächstenliebe sein.

⁹ Jakob Schoell, Evangelische Gemeindepflege. Handbuch für evangelisch-kirchliche Gemeindearbeit, Heilbronn 1911, S. 80. Die hier zitierte Formulierung verweist deutlich auf die klassischen Begrifflichkeiten „Liturgia“ (=Gottesdienst), „Koinonia“ (=Gemeinschaft) und „Diakonia“ (=tätige Nächstenliebe).

II. Vom Bekenntnishaften der Kunst in der Christuskirche

Neben der kirchenhistorischen Verantwortung, die insbesondere aus dem Bekenntnermut der Namensgebung abgeleitet werden kann, ist auch die Bedeutsamkeit der in der Christuskirche versammelten künstlerischen Ausstattung eine bleibende Verpflichtung für unsere und spätere Generationen. War schon die Vergabe des ersten Preises an einen in Sachen Kirchenbau noch relativ unerfahrenen Architekten – die Christuskirche sollte Hannes Mayers erster Kirchenneubau werden – bemerkenswert, so erstaunt noch heute auch der Mut, für die künstlerische Ausstattung ebenfalls einige jüngere Künstler einzuladen.¹⁰ Auf drei dieser, sich damals ausdrücklich gerne auch im „Dienst der Kirche“ verstehenden Künstler möchte ich im Rahmen dieses Artikels kurz zu sprechen kommen.¹¹



Christus in der Mandorla (Majestas Domini). Umgeben von den vier Evangelistensymbolen thront der auferstandene Christus auf dem Himmelsbogen und wendet sich über dem Westportal allen, die in die Christuskirche eintreten, segnend zu. Steinrelief von Helmuth Uhrig, aus Honauer Tuffstein, 1936.

¹⁰ Bauzeitlich waren vier von fünf Künstlern zwischen 29 und 37 Jahren, namentlich Helmuth Uhrig (*10.12.1906), Walter Kohler (*1.5.1903), Rudolf Müller (*12.8.1903) und Hermann Wilhelm Brellachs (*22.7.1899). Jakob Fehle ebenfalls an der „Erstausschattung“ beteiligt, war bereits 51 Jahre alt.

Zwischen 1953 und 1997 kamen weitere fünf künstlerische Positionen in die Christuskirche hinzu: Martin Scheible, Ulrich Henn, Rudolf Yelin, Gudrun Müsse-Florin und HAP Grieshaber.

¹¹ Eine ausführlichere Darstellung der Kunst in der Christuskirche durch den Autor dieses Artikels ist in Vorbereitung und wird voraussichtlich 2024 erscheinen. Empfehlenswert ist nach wie vor auch die vom früheren Christuskirchenpfarrer Ernst-Ulrich Schmidt zusammengestellte und in weiten Teilen verfasste Kirchenjubiläumsschrift: Die Christuskirche in Reutlingen. Ein Gesamtkunstwerk von zeitgeschichtlicher Bedeutung, 1936 bis 2006.

Helmuth Uhrig

Der Steinbildhauer Helmuth Uhrig war der jüngste dieser bauzeitlich tätigen Künstler, noch keine 30 Jahre alt, als er die Tympana am Nord- und am Westportal, die Schalllochfiguren am Turm und insbesondere auch den Altar und den Taufstein der Christuskirche gestalten durfte. Mit 19 Jahren begann er sein Kunststudium an der Stuttgarter Kunstgewerbeschule auf dem Weißenhof und zeigte schon bald über das eigentliche Curriculum hinaus, reges Interesse an zeitgenössischer Kunst, am Kubismus, an Picasso zumal, lernte Wassily Kandinsky, den damaligen Bauhauskünstler und Autor der aufsehenerregenden Schrift „Über das Geistige in der Kunst“ persönlich kennen. Weil er sich der NS-Ideologie verwehrt und nicht Mitglied der NSDAP werden wollte, verließ er 1933 die Kunstgewerbeschule und arbeitete nun als freischaffender Künstler.¹² In einem Text zur Einweihung der Christuskirche schrieb Uhrig über seine hiesigen Reliefs:

„Wie weit es mir gelungen ist, meine Bildhauerei in den Dienst der Kirche zu stellen, mag der Beschauer selbst beurteilen. Er möge dabei bedenken, dass der Stein, in dem das Relief geschaffen wurde, grobkörniger und sehr löcheriger Tuff ist. Tuff trägt nur große, in sich geschlossene, scharf umrissene Formen. Jegliche Kleinlichkeit

*muss verschwinden. In einfacher, schlichter, möchte fast sagen harter Bildnerei muß das gesagt werden, was dem Hauptportal der evangelischen ‚Christuskirche‘ gemäß ist. [...] Keine Nebensächlichkeiten, keine Spielereien, dazu ist das Material zu anspruchsvoll und das Thema zu ernst.“*¹³

Uhrig wusste um die ihm übertragene Verantwortung und suchte sie sowohl „im Dienst der Kirche“ als auch in Treue zur Architektur zu meistern. Diese Zusammenhänge ernst zu nehmen, war Uhrig ein großes Anliegen: „Der Bildhauer hat sich, so gut es in seinen Kräften steht, in den Gedankengang des Architekten, in sein bauliches Wollen einzuleben.“¹⁴

¹² Zur Biografie Uhrigs siehe: Ingrid Helber, Biographische Skizzen, in: Helmuth Uhrig, 1906 – 1979. Ein christlicher Künstler aus Württemberg, Horb am Neckar 2006, S. 7–28.

¹³ In: Evang. Gemeindeblatt für Reutlingen, Festnummer zur Einweihung der Christuskirche am Adventsfest. Nr. 48, 28. November 1936, S. 5.

¹⁴ Ebd., S. 5.

Walter Kohler

Ganz ähnlich sah dies auch der Maler Walter Kohler, der mit gerademal 32 Jahren den Auftrag bekam, die Chorwand großformatig zu gestalten. Am 17. Oktober 1936 schrieb der Reutlinger Dekan Friz an Landesbischof Wurm: „Seit einigen Tagen arbeitet Herr Walter Kohler an der Bemalung der Chorwand. Wir hoffen, daß wir damit etwas recht Schönes bekommen“. Dass dieses „Schöne“ bald schon umstritten war, ahnte Friz zu der Zeit freilich noch nicht. Das ganze Bildprogramm konnte Kohler ohnehin bis zur Einweihung am 1. Advent 1936 nicht fertigstellen, wohl aber die drei größten und zentralen Bildfelder, die die Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi zeigen.

„Und nun bedenke man vollends den Inhalt der Bilder! Unsere Kirche ist Christuskirche. Darum gehört in sie hinein ein umfassendes Christuszeugnis.“

An die noch ausstehenden Bilder machte sich Kohler erst im Winterhalbjahr 38/39. Doch zuvor, Ende November 1938, kam es zu einem denkwürdigen Gemeindeabend, in dessen Rahmen und in Anwesenheit des Malers nun Dekan Friz „als alter Kunstfreund“¹⁵ das weitere Bildprogramm und auch die Bildsprache eingehend erläutern musste. Zu heftige Irritationen hatte



Die am Tag der Einweihung (29. November 1936) fertiggestellten Teile der Chorwandbilder von Walter Kohler. Vollenden konnte Kohler diesen Reutlinger Zyklus erst im August 1939, einen Monat vor Beginn des Krieges, an dessen Ende er einem Fliegerangriff in Stuttgart zum Opfer fiel (28. Januar 1945).

die Bildsprache Kohlers bis dahin schon ausgelöst, es habe „von Anfang an viel Kritik, zum Teil sogar Ablehnung erfahren müssen“¹⁶. Es war das Nebeneinander von zeitlosen Gewändern, die einige der dargestellten Personen trugen, mit dezidiert zeitgenössischen Kleidern anderer, das verwunderte. Christuskirchenpfarrer Albert Plag überliefert im Evangelischen Gemeindeblatt für Reutlingen die Erklärungen von Dekan Friz unter anderem so:

„Der Künstler hat einerseits sagen wollen, dass Christus selbst überzeitlich ist [...], und andererseits aber wollte er

*Christus in unsere alltägliche Gegenwart hineinstellen. Er wollte uns Christus malen, als sei er unter uns und von uns Heutigen gekreuzigt [...] Und nun bedenke man vollends den Inhalt der Bilder! Unsere Kirche ist Christuskirche. Darum gehört in sie hinein ein umfassendes Christuszeugnis“.*¹⁷

Niemand sei „gezwungen, etwas schön zu finden“, wird Dekan Friz zitiert, „aber jeder helfe dem anderen darum, daß er ernstgemeinte Kunst ernst nehme!“¹⁸ Und eben an der Ernsthaftigkeit der Bildbotschaften und Bildsprachen sollten weder hinsichtlich des Bild-

programms im ganzen noch im speziellen des Kohler'schen Wandbildes Zweifel haften. Kohler selbst gibt dafür noch einen weiteren sprachlichen Hinweis, indem er die erste Strophe des Passionsliedes „O Mensch, beweine dein Sünde groß“ unter den ganzen Bildzyklus schreibt. Formal einer Predella gleich, über der sich die triptychonale Wandmalerei ausbreitet, ist dieses Textfeld inhaltlich von grundlegender Bedeutung: Für uns wollte Christus „Mittler“ werden, für uns er „geopfert würd, trug unsrer Sünden schwere Bürd wohl an dem Kreuze lange“. Welch ein Bekenntnis, wie ernsthaft!

„Wann bewein dein Sünde groß, darum Christus fromm Vaters Schoß aufsteigt und kam auf Erden, von einer Jungfrau rein und rein für uns, er nie geboren ward, er wollt der Mittler werden. Den Toten er das Leben gab und legt dabei all Kranke an, bis ihm die Zeit bedrange, daß er für uns geopfert wurde, trug unsrer Sünden schwere Bürd wohl an dem Kreuze lange.“

Die Christuskirche hat aufgrund ihrer Gründungsgeschichte wie aufgrund ihrer vielfältigen künstlerischen Ausstattung und nicht zu vergessen auch ihrer reichen kirchenmusikalischen Tradition als Wirkungsstätte von Hans Grischkat und dem „Schwäbischen Singkreis“¹⁵, viele Geschichten zu erzählen. Die Aufgabe, diese Geschichten weiter zu überliefern, stellt sich unverzichtbar im Zusammenhang ihrer Weiterentwicklung zum Diakonischen Zentrum Christuskirche.



Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Holzrelief über dem südöstlichen Ausgang der Christuskirche (neben dem Taufstein), von Martin Scheible, 1953.

Deshalb und dafür noch ein drittes und letztes Beispiel im Rahmen dieses kurzen Artikels:

Martin Scheible

Dem Bildhauer Martin Scheible (1873 – 1954) verdankt sich vielleicht dasjenige Motiv, das die Verbindung von der überlieferten künstlerischen Konzeption der Christuskirche zur künftig inhaltlich maßgeblichen Profilierung am augenscheinlichsten verdeutlicht. Als Motiv für eines seiner vier Supraporten-Reliefs in der Christuskirche griff er auf die diakonische Grundgeschichte überhaupt zurück, auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Dieser Geschichte sollten sich alle erinnern, die an dieser Stelle die Christuskirche wieder verlassen. Ein Mensch wurde auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho von Räubern übel zugerichtet, und die ersten, die vorbeikamen, ein

Priester und ein Levit, gingen unversehens an dem Hilfebedürftigen vorüber. Sie sind schon aus dem Blickfeld, als sich schließlich ein Samariter dem am Boden

„So geh hin und tu desgleichen!“
(Lukas 10, 37)

Liegenden zuwendet. Er fragt nicht lange, sondern sieht die Not des Überfallenen, versorgt seine Wunden. Rechts im Bild über der Signatur sehen wir den Esel des Wohltäters. Auf des Esels Rücken wird er den Pflegebedürftigen bald in eine Herberge bringen und wird sich dort weiter um ihn kümmern. So wurde aus der Herberge in Jericho auch eine Art Diakonisches Zentrum.

Bei Scheibles Darstellung fällt nun noch die kleine Figur links auf. Der Samariter und der Esel nehmen

davon keine Notiz, sie schauen in die andere Richtung. Aber wenn der Überfallene seine Augen öffnen würde, dann würde er diesen Räuber im Hintergrund doch auch erkennen. Mit ausfallendem Schritt macht jener den Eindruck, dass er sich eigentlich auf und davon machen will, mit seinen vor dem Leib verschränkten Armen wirkt er so, als halte er Diebesgut unter seinem Kleidungsstück beieinander. In der biblischen Erzählung kommt diese Figur nicht vor. Doch platziert der Künstler sie sicher nicht zufällig oder weil es eben noch einer Ausgestaltung dieses Teils des Bogen-

feldes bedurfte. Vielmehr ist es der krasse Gegensatz an Haltung, der uns da vor Augen geführt wird. Das Raffgierige auf der einen Seite und das Barmherzige auf der anderen. Der kleine Bösewicht zum einen und der großherzige Samariter zum anderen. Und natürlich sollen wir uns ein Beispiel nehmen an der zentralen Figur in der Relieffmitte, am Erbarmen des Samariters. Das ist die Haltung, die uns als Vorbild dienen soll, damit wir selbst mit Barmherzigkeit anderen dienen. Das Diakonische Zentrum Christuskirche soll in diesem Sinn ein Ort sein, an dem eine solche christliche

Grundhaltung erlebt und eingeübt werden kann. Nicht zuletzt deshalb kann und darf es uns als Bauherrin nicht darum gehen, eine maximale finanzielle Rendite zu generieren, sondern eine maximal soziale Rendite, und dazu gehört wechselseitige Wahrnehmung und Zuwendung als gesellschaftliche Grundhaltung.

Martin Scheible schuf diese Bogenfelder gut ein Jahr vor seinem Tod. Die Reutlinger Unternehmerfamilie Danzer stiftete die Tympana, die an Trinitatis 1953 „eingeweiht“ wurden. Sie sind auch 70 Jahre später noch ausdrucksstarke Bildpredigten, die verstehen kann, wer sie länger auf sich wirken lässt. Es ist bei diesen Holzreliefs nicht die künstlerische Qualität in erster Linie, wie bei vielen Ausstattungsstücken in der Christuskirche, die besonders beeindruckend könnte, aber es ist die Intensität der Verkündigung durch die Bilder, die uns bis heute berühren und die uns auch für die geistliche Orientierung des Diakonischen Zentrums Christuskirche weiterhin dienen werden.

Dekan Marcus Keinath
Reutlingen,
am 8. September 2023,
88 Jahre nach der Grundsteinlegung der Christuskirche.



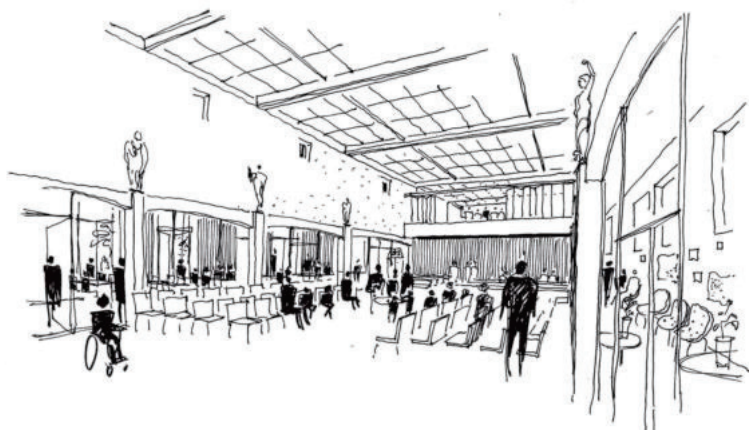
¹⁵ Evang. Gemeindeblatt für Reutlingen, Nr. 48, 26. November 1938, S. 3.

¹⁶ Ebd., S. 3.

¹⁶ Ebd., S. 3.

¹⁶ Ebd., S. 3.

¹⁶ So wurde beispielsweise bereits am Tag der Einweihung der Christuskirche am späteren Nachmittag die h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach mit Chor und Orchester des Schwäbischen Singkreises unter der Leitung von Hans Grischkat in der Christuskirche aufgeführt. Der Schriftleiter der Evangelischen Gemeindeblatts für Reutlingen war schon acht Tage vor der Aufführung voller Freude, „daß uns in Reutlingen als Ausklang des Einweihungstages beschert wird, was sonst nur große Städte wie Stuttgart zu hören bekommen“, da die Aufführung der h-moll-Messe „bekanntlich nur einem besonders für J. S. Bach jahrelang geschulten Chor möglich“ sei. (In: Evang. Gemeindeblatt für Reutlingen, Nr. 47, Reutlingen 21. November 1936, S. 3)



Diakonisches Zentrum Christuskirche Reutlingen
26.07.2023

ENTWURFSKONZEPT

GRUNDRISS Erdgeschoss

Kirche:
10 Büros / Beratungsräume
ca. 319m² Veranstaltungssaal
ca. 62m² Multi-Café

Haus 1:
7 Büros / Beratungsräume

Haus 2:
10 Büros / Beratungsräume

Haus 3:
1 x 4-Zi-Wohnung
1 x 3-Zi-Wohnung



Unser Weg zum Diakonischen Zentrum

Im Juni 2020 wurde eine Machbarkeitsstudie durchgeführt – mit positivem Ergebnis. Die verantwortlichen Gremien haben sich für die Variante ausgesprochen, die eine möglichst vielseitige Nutzung des Kirchengebäudes ermöglicht und die mit rund 20 Wohnungen neuen und bezahlbaren Wohnraum schafft.

Die Planungen wurden in den folgenden Jahren in innerkirchlichen Gremien, gemeinsam mit der Stadt, dem Diakonieverband, der BruderhausDiakonie und interessierten Anwohnern auf verschiedenen Ebenen weitergeführt. Regelmäßig findet ein Austausch mit Anwohnern und weiteren Interessierten in der „Ständigen Werkstatt“ statt.

Bei einer dieser Veranstaltungen wurde auch die Idee eines Flächentausches geboren und schließlich mit der Stadt vereinbart. Somit kann für die Anwohnerschaft der Park an der Kirche als öffentliche Grün-oase erhalten bleiben.

Die Vorberatungen führten schließlich zu einem Architektenwettbewerb, der im Jahr 2022 stattgefunden hat. Das Architektenbüro a+r Architekten ging hierbei als Sieger hervor.

Aktuell befindet sich das Büro mitten in der Hochbauplanung. Parallel hierzu befinden wir uns aktuell in der Finanzplanung.

Zeitnah soll das Baugesuch eingereicht werden. Vorbehaltlich der Gremienentscheidung, soll bis Ende 2024/Anfang 2025 mit dem Bau begonnen werden.

Nach dem Um- und Neubau soll im Jahr 2026 das Diakonische Zentrum eröffnet werden.

a+r
ARCHITEKTEN

Die Finanzierung des Vorhabens ist wie folgt geplant:

Gesamtkosten	14.700.000 Euro
Vorhandene Mittel	2.600.000 Euro
Zuschüsse Kirchenbezirk und Landeskirche	2.430.000 Euro
geplante Darlehensaufnahme L-Bank/KfW	7.000.000 Euro
aktueller Förderbedarf (Spenden u. a.)	2.670.000 Euro

ENTWURFSKONZEPT

DACHAUFSICHT

Kirche gesamt:
20 Büros / Beratungsräume
ca. 319m² Veranstaltungssaal
ca. 62m² Multi-Café

Haus 1 gesamt:
7 Büros / Beratungsräume
2 x Clusterwohnung mit
je 4 Wohneinheiten

Haus 2 gesamt:
10 Büros / Beratungsräume
12 x 1-Zi-Wohnung

Haus 3 gesamt:
2 x 2-Zi-Wohnung
4 x 3-Zi-Wohnung
1 x 4-Zi-Wohnung



ENTWURFSKONZEPT

ANSICHTEN

Ansicht West Christuskirche

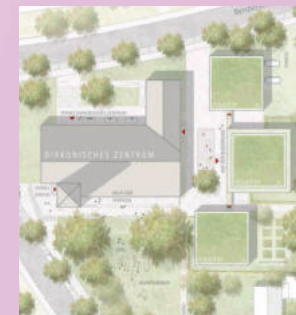
Ablesbarkeit Bestand / Ergänzung
Neue Fensteröffnungen für Büroräume im EG und Empore



Planungsstand (Beratungsverfahren)

Der Entwurf sieht vor, dass in die vorhandene Architektur möglichst wenig eingegriffen wird und die Außenansicht des Kirchengebäudes nahezu unverändert bleibt.

Die beiden Seitenschiffe sollen in ihrer Größe und Raumproportion unverändert bleiben. Im Kirchenraum finden insgesamt 20 Büros und Beratungsräume ihren Platz. Diese werden über einen neuen Haupteingang auf der Ostseite der Kirche betreten.



Das heutige Kirchenschiff soll zu einem modernen und zeitgemäßen Veranstaltungssaal umgestaltet werden. Durch den Rückbau, der momentan vorhandenen Kirchenbänke, wird der Raum multifunktional nutzbar. Eine Nutzung als Gottesdienstraum, Konzertraum, Tagungsstätte oder auch für die Reutlinger Vesperkirche kann damit sichergestellt werden.

Im rückwärtigen Bereich der Kirche entstehen um einen zentralen Hof der Begegnung drei Einzelhäuser, die neben weiteren Räumen für den Diakonieverband, Wohnungen in unterschiedlicher Größe enthalten werden. Insgesamt entstehen fast 1.500 m² Wohnfläche. In den neuen Häusern sollen sowohl Wohngemeinschaften als auch Mietwohnungen (zwei bis vier Zimmer) entstehen.

Die drei Häuser werden durch einen Laubengang miteinander verbunden und erschlossen. Beim Bau der Häuser wird Wert auf nachhaltiges Bauen gelegt, die wesentlichen Bauteile werden in Holzbauweise geplant. Damit erreichen wir, dass die CO₂ Bilanz im Gegensatz zum konventionellen Bau positiv ist.

Das Energiekonzept sieht vor, dass auf den Einsatz von fossilen Energieträgern verzichtet wird und ein möglichst hoher KfW-Effizienzhaus Standard erreicht wird. Die Holzbauweise und der niedrige Energiebedarf der Gebäude tragen dazu bei, das globale Erwärmungspotenzial zu reduzieren.

Im Rahmen der aktuellen Planungen wird geprüft, ob auf dem Kirchengebäude eine Photovoltaikanlage ihren Platz findet.



Evangelische Kirche
REUTLINGEN

Diakonieverband
Reutlingen



Evangelische Kirchengemeinde
Reutlingen West - Betzingen

bruderhaus**DIAKONIE**
Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg

Und wenn ich mehr wissen will oder Fragen habe?

Aktuelle Informationen finden Sie auf der
Homepage der Gesamtkirchengemeinde:



www.diakonisches-zentrum-christuskirche.de

Wenn Sie Fragen zur Christus-
kirche haben, schreiben Sie am besten
eine Mail an:

[diakonisches-zentrum-christuskirche
@reutlingen-evangelisch.de](mailto:diakonisches-zentrum-christuskirche@reutlingen-evangelisch.de)

Evang. Dekanatamt Reutlingen

Lederstraße 81
72764 Reutlingen
Achim Großmann
Tel. 07121 3124-44



faq.diakonisches-zentrum-reutlingen.de

